

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Donnerstag, 26. August 1937

Nr. 200

Aus dem Inhalt:

Die Gummizelle
in der „Roten Fahne“

Vertragsabschluß in der
Reichenberger Textilindustrie

Mangel der diesjährigen
Brotversorgung

Ueber Edens Kopf hinweg?

London. Der Beschluß, daß der englische Botschafter Henderson in Berlin an dem Nürnberger Parteikongress teilnehmen soll, wurde von Chamberlain in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Botschafters getroffen. Chamberlain soll seinen Entschluß unter dem Eindruck der Tatsache gefaßt haben, daß auch alle bei der Sowjetunion tätigen Diplomaten daselbst bei ähnlichen Veranstaltungen anwesend sind.

Dem „Star“ zufolge hat Chamberlain eine alte Praxis der britischen Politik wieder aufgenommen, derzufolge der Ministerpräsident direkte Informationen an die britischen Botschafter im Auslande schickt.

Mussolini zu den Reichswehrmanövern?

Berlin. In Berliner politischen Kreisen nimmt man an, daß der italienische Ministerpräsident Mussolini in absehbarer Zeit Reichsminister Hitler einen Besuch abstatten wird. In Berlin verläutet gerüchtele, daß Mussolini Ende kommenden Monats nach Deutschland kommen wird, um an den großen Herbstmanövern der Reichswehr teilzunehmen.

Die Verbindungen zwischen Huesca und Saragossa abgeschnitten

Valencia. Der Chefkommandant der Diktatorarmee meldet am 24. ds.:

Im Morgenrauschen des heutigen Tages ergriffen unsere Truppen die Offensive zwischen Terdiente und Velchite, nachdem die Vorbereitungen zu dem Vorstoß schon um Mitternacht begonnen hatten. Es gelang dem bewundernswürdigen Elan unserer Truppen, die Stellungen der Rebellen nach drei Richtungen hin zu durchbrechen, so daß die Rebellenabteilungen von ihren Basen isoliert wurden. Die Stellungen von Duinco, die der Feind noch verteidigt, wurden von unseren Truppen eingekreist. Der Feind leistete erheblichen Widerstand, der aber von unseren Truppen bald gebrochen wurde. Alle vorher bestimmten Ziele der Offensive wurden erreicht.

Die erste Folge unserer Operationen ist, daß die Verbindungen zwischen Huesca und Saragossa durch unsere Truppen abgeschnitten worden sind. Die Rebellen wurden zum Rückzug gezwungen, den sie unter schweren Verlusten und nach Verlust von 100 Gefangenen und vier Geschützen antreten mußten.

Brotpreiserhöhung in Frankreich

Paris. Infolge der Festsetzung des Preises für Weizen heimischer Provenienz auf 180 Francs wird auch der Brotpreis erhöht werden, und zwar im September um 15 Centimes pro Kilogramm. Später wird der Brotpreis um 20 Centimes steigen.

Beginnende Einsicht...

Berlin. Reichspropagandaführer von Tschammer und Osten beschäftigte sich bei einer Rundgebung der Hitlerjugend mit dem Marschieren Jugendlicher, wobei er erklärte, das ewige Marschieren müsse aufhören.

China legt eine Kriegsanleihe auf

Peking. Die chinesische Zentralregierung hat unter der Bezeichnung „National Retention Loan“ eine Kriegsanleihe in Höhe von 1250 Millionen Reichsmark aufgelegt.

Japanische Hausdurchsuchung im Sowjetkonsulat

Schanghai. Die japanischen Behörden haben im Gebäude des Sowjetkonsulates eine Hausdurchsuchung vorgenommen, weil nach ihrer Behauptung vom Konsulatsgebäude aus mehrfach Lichtsignale an die chinesischen Abteilungen gegeben wurden. Die japanischen Behörden ersuchten um die Anwesenheit der Polizei aus der internationalen Konzeption, führten die Hausdurchsuchung aber ohne deren Zutreffen durch.

Santander gefallen

Baskische Regierung im Exil

London. Santander ist gefallen. Nachdem die nationalistische Navarra-Brigade unter dem Kommando des Generals Solchaga Dienstag nachmittags in Torrelavega einmarschiert war und damit die westliche Verbindungsstraße nach Santander abgeschnitten hatte, rückte sie sodann weiter vor und besetzte auch die etwa zwei Kilometer weiter außerhalb von Torrelavega verlaufenden Straßen. Damit sind die gesamtrepublikanischen Truppen in der Provinz Santander von der einzigen Rückzugslinie, die ihnen verblieben war, abgeschnitten.

London. (Tsch. P.-B.) Das englische Flaggschiff „Keith“ ist Dienstag nacht von Saint Jean de Luz nach Cabo Major ausgefahren, um

die noch in Santander befindlichen Mitglieder der baskischen Regierung und den Präsidenten Aguirre sowie noch in Santander befindliche britische Staatsangehörige an Bord zu nehmen. Der britische Konsul in Santander sowie ein Mitglied der britischen Volkspartei werden gleichfalls an Bord gehen.

Bayonne. (Savab.) Der Präsident der baskischen Regierung, Aguirre, und mehrere baskische Würdenträger sind aus Santander kommend in Bayonne eingetroffen.

Im Hafen von Bayonne sind Mittwoch aus Santander fünf Schiffe mit einigen hundert Flüchtlingen eingetroffen. Es ankern dort zehn spanische Regierungsschiffe, die während der letzten 24 Stunden eingelaufen sind.

Japaner besetzen Wusung Einkreisung Schanghais beginnt?

Tokio. Die japanischen Meldungen aus dem chinesischen Kampfgebiete lassen weitere Fortschritte der japanischen Truppen erkennen. Die nördlich der Internationalen Sicherheitszone von Schanghai gelandeten japanischen Verstärkungen konnten ihre Operationsbasis um zwei Kilometer erweitern, so daß das Marine-Landungsgepäck im Jangtschu-Gebiete entlastet wurde.

Nach einem schweren Kampf, in welchem ein japanischer Brigadegeneral und der Kommandant der japanischen Eskader getötet wurden, gelang es den Japanern, am Mittwoch in Wusung etwa 10.000 Mann zu landen, die den Ort besetzen konnten. Der Ort selbst ist fast zerstört. Auch die Anlagen und das Krankenhaus sind schwer beschädigt. Die Japaner geben bekannt, daß die bei Wusung gelandeten Truppen sich an der Einkreisung von Schanghai beteiligen werden, um dann Operationen gegen entferntere Ziele vorzunehmen. In anderen Küstenstellen sollen noch stärkere Truppenkontingente an Land gebracht werden sein.

„Domei“ meldet, daß das japanische Landungsgepäck mit Unterstützung von Luftwaffe und Artillerie Mittwoch mittags auch im Westen von Schanghai zur Offensive übergegangen sei.

An der Nordfront ziehen sich die chinesischen Truppen nach dem Fall des Kanau-Passes in der Richtung auf die Provinz Schansi zurück, wodurch die japanischen Streitkräfte im Gebiet von Peking und Tientsin Minderheiten erlangen.

Wie aus Tientsin mitgeteilt wird, haben die japanischen Kräfte an allen nordchinesischen Frontteilen eine allgemeine Offensive begonnen. Die Japaner bemächtigen sich Tsingtau, 10 Kilometer westlich von Tsingtau. Später wird gemeldet, daß sie auch die wichtige Stadt Tsinhai, 30 Kilometer westlich von Tientsin, erobert haben.

Die Feindseligkeiten wurden während des stärksten Regens begonnen, den Tientsin jemals zu verzeichnen hatte. Die Straßen sind schwer passierbar.

Bei Lotien, 30 Kilometer nordwestlich von Schanghai, entspann sich in der Nacht ein heftiger Kampf. Dieser Ort wird von den kürzlich gelandeten japanischen Truppen beherrscht. Der chinesische Generalstab beschloß, sämtliche verfügbaren Abteilungen in dieser großen Schlacht einzusetzen.

In der Umgebung von Peking und Tientsin haben die Japaner — wie Neuter berichtet — etwa 130.000 Mann zur Verfügung. Neue japanische Verstärkungen treffen ständig ein. Die Chinesen haben in diesem Gebiete 100.000 Mann zur Verfügung.

Japanischer Zerstörer versenkt

Aus einer ausländischen Quelle wird bekannt, daß in dem Kampfen bei Wusung am Dienstag ein japanischer Zerstörer durch chinesische Flieger versenkt und ein japanisches Kanonenboot schwer beschädigt wurde.

Die Sorgen des Empires

Chamberlain konferiert mit Eden und Halifax

London. (Neuter.) Die Beratungen des britischen Premierministers Chamberlain mit Außenminister Eden und dessen Stellvertreter Halifax hatten einen inoffiziellen Charakter. Sie sollten nur eine vollständige Information der Ministerpräsidenten über die internationale Lage darstellen, damit Chamberlain zum Wochenende in Balmoral dem König Bericht erstatten kann.

Chamberlain hat London bereits verlassen und wird erst in der zweiten Septemberhälfte wieder nach Downing-Street zurückkehren.

Man hält es für wahrscheinlich, daß weitere britische Flotten-, Truppen- und Flugzeugverstärkungen nach dem Fernen Osten geschickt werden, was angesichts der zahlreichen Aufgaben der britischen Wehrmacht an den verschiedensten Punkten der Welt als wenig erfreulich bezeichnet wird. Die britische Flotte ist gegenwärtig an der Iberischen Halbinsel sowohl mit dem Patrouillenendienst als auch mit der teilweise sehr schwierigen Evakuierung von Flüchtlingen beschäftigt, sie mußte weiters in Trinidad und an einer anderen Stelle der Südsee gegen Eingeborenenaufstände Weistand leisten und hat im Zusammenhang mit der Anhaltung, bzw. Verurteilung britischer Han-

delschiffe im Mittel des Mitteländischen Meeres weitreichende Beschäftigung gefunden. Mehr als 30.000 Mann werden durch die Pazifizierungsaktionen in der Nordwestprovinz Indiens abfordert und nun erfordern auch noch die japanisch-chinesischen Wirren Vorkehrungen außerordentlicher Art in Ostasien.

Entgegen den anfänglich erteilten Informationen hat sich White Hall in den letzten Abendstunden doch zur Herausgabe eines offiziellen Kommuniqués über die Beratungen entschlossen.

Es wurde beschlossen, sowohl bei China wie bei Japan mit entschiedenem Nachdruck alle britischen Interessen zu verteidigen und gegen jede Beeinträchtigung derselben, insbesondere in Schanghai, Protest einzulegen. Die diesbezüglichen Erklärungen wurden gutgeheißen und Nachdruck darauf gelegt, daß Großbritannien mit Frankreich und den Vereinigten Staaten in der Fernost-Politik gemeinam vorgeht.

Mit Bezug auf die Mittelmeerpolitik wurde beschlossen, daß eine britische Zerstörerflotte (das sind neun Schiffe), sowie zwei Dreadnoughts mit dem Schutze der britischen Handelsflotte betraut werden sollen.

Innenpolitischer Auftakt

Anlässlich der Anwesenheit des Präsidenten der Republik in Olmütz und bei den mährischen Manövern sind dort auch einige Minister mit dem Ministerpräsidenten Dr. Godja an der Spitze sowie einige Parlamentarier, darunter der Obmann der republikanischen Partei Veran, eingetroffen und haben Besprechungen abgehalten, welche zweifellos dem parlamentarischen Herbstprogramm ebenso wie einer Reihe aktueller Fragen der Innen- und Außenpolitik gälten. Mit diesen Beratungen sind die politischen Ferien abgeschlossen, der Auftakt zu den politischen Herbstarbeiten ist gegeben.

Diese politische Arbeit, an welche die Regierung und die Parteiführer scheitern, wird nicht leicht sein. Die politische Entwicklung vor den Ferien hat mit einem Mißklang geendet — dem Austritt des Kabinetts und die Bildung der neuen Regierung — der ein Symptom war für die Gegensätze zwischen der äußersten Rechten der Koalition und den übrigen Regierungsparteien. Diese Gegensätze sind seither nicht geringer geworden und die Vorfälle der letzten Wochen zeigen die Kampflust, ja die Versartigkeit des rechten Flügels der tschechischen Agrarier und ihres faschistisierenden Zentralorgans. Der Vorstoß des „Venkov“ in bezug auf das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Deutschland, der eben jetzt in den Artikeln der „Prager Presse“ eine brillante Entgegnung und sachlich-entschiedene Zurückweisung gefunden hat und das skandalöse Verhalten derselben Presse anlässlich des Konflikts mit Portugal zeigen, daß die einflussreichen und intrigierenden Hintermänner des „Venkov“ nicht gefonnen sind, die Pläne ins Korn zu werfen und trotz aller Niederlagen und Mägen, die sie sich seit dem Dezember 1935 geholt haben, eine Tätigkeit fortsetzen, welche die Zusammenarbeit der Koalitionsparteien zwar nicht verhindert, aber erschwert.

Gegenüber diesem unverantwortlichen Treiben von ein paar ehegeizigen, machungstüchtigen Politikern und Journalisten müssen die übrigen Koalitionsparteien eine entschiedene, klare, entschlossene Haltung einnehmen. Daß eine solche energiegeladene Politik Erfolg hat, war in den letzten Tagen an dem ungewöhnlich scharfen Angriff der katholischen „Lidové Listy“ auf die rechtsextremistischen Quertreibereien des agrarischen „Venkov“ zu ersehen. Die schwere Artillerie der katholischen Volkspartei hat das Feuer der Agrarier zum Schwereigen gebracht, die Verteidigung des „Venkov“ war ein Gestammel. Den Agrariern muß gesagt werden, daß an der Linie der auswärtigen Politik nichts geändert werden wird. Der Außenminister und der der Agrarpartei (allerdings nicht ihrem rechten Flügel) angehörende Ministerpräsident sind sich in den Fragen der tschechoslowakischen Außenpolitik einig und man muß es einmal aussprechen, daß die Kampagne gegen Krofta damit auch ein Angriff auf den Ministerpräsidenten ist. Die grundlegenden Linien unserer auswärtigen Politik sind vom Präsidenten der Republik, dem niemand in Europa aberkennen wird, daß er auf diesem Gebiete Weisheit weiß, gezogen worden, es ist dies die Politik der Regierung und der Koalition, die Politik der Parlamentsmehrheit und es wird sich jeder den Kopf an einer Mauer einrennen, der gegen diese Politik revoltiert. Die Außenpolitik der verantwortlichen Faktoren ist von den Lebensinteressen der tschechoslowakischen Demokratie diktiert, dieser Staat mußte sich selbst aufgeben, wenn er eine Politik machen würde, welche den halbfaschistischen Kräften des Inlands und den ganzfaschistischen des Auslandes dienen würde. Kollektive Sicherheit und Sicherungen des Staates gegen jeden Angriff, Freundschaften im Westen und Osten Europas und Bereitschaft im Innern, dabei konstruktive Mitarbeit an einer intereuropäischen und gesamt europäischen Verständigung, friedliches Verhalten allen Nachbarn gegenüber waren bisher und werden weiter die Grundzüge der tschechoslowakischen Außenpolitik bleiben. Früher oder später werden jene, welche an einer den Existenzinteressen dieser Demokratie entsprechenden Politik rütteln wollten, die Erfahrung machen, daß, wer nicht hören will, fühlen muß.

Aus einem Tollhaus

Die Gummizelle in der „Roten Fahne“

Man kann die Phantasien der „Roten Fahne“, da wir in einer zu ernsten Zeit leben, um das Wort täglich mit drei Spalten Humor zu füllen, leider nur auszugswise und andeutungsweise wiedergeben. Wir nehmen an, daß unseren Lesern auch das genügen wird.

Vor einigen Tagen haben die bedauerenswerten Kranken als Beweis für den faschistischen Charakter des Trochismus angeführt, daß Trochis Schriften in Italien nicht verboten seien. Wir können diese Behauptung derzeit nicht überprüfen, glauben auch, daß es in einem Lande wie Italien des Verbotes der Schriften von Trochis wohl kaum bedarf. Es wird ohnehin kein Händler sie feilzubieten, kein Italiener sie legal zu kaufen wagen. Immerhin — lassen wir der „Roten Fahne“ ihr „Argument“!

Was muß man aber aus der gleichen Gummizelle am folgenden Tag hören! Folgendes Lobfuchtsausdruck (dreispaltig):

Faschisten fordern Schlammbuch an

Das Buch der sozialdemokratischen Bildungszentrale — Propagandawaffe der österreichischen Klerofaschisten — Tschechisch-sozialistische Blätter gegen Trochistenhefte

Wien. Der bekannte monarchistisch-faschistische „Christliche Ständestaat“ kritisiert die österreichischen Behörden, weil diese die Bedeutung der trochistischen Literatur für die faschistische Propaganda in Oesterreich unterschätzen. Das Blatt setzt sich besonders für die Bücher von André Gide und Willi Schlamm („Diktatur der Lüge“) ein, die „allen Kreisen empfohlen werden, denen es um die wirkliche Bekämpfung des Bolschewismus geht“, da doch deren „Erkenntnisse wie wenige sonst geeignet sein dürften, den Kampf um die Seele der österreichischen Arbeiterschaft durch negative Argumente zu unterstützen“. Es sei daher unverständlich, warum das Schlammbuch in Oesterreich verboten sei. Das Blatt fordert die Freigabe des Schlammbuches für die faschistische Propaganda.

Also: Trochis ist in Italien erlaubt, ergo ist er ein Faschist!

Schlamm ist in Oesterreich nicht erlaubt, ergo ist er ein Faschist!

Man braucht gar keine besondere Demagogie als Motiv des Verfalls vorauszusetzen. Es gehört zu dem Krankheitsbild, daß man bei Widerfahrungen einfach nicht mehr merkt und daß man im Eifer, dem „Trochisten“ Schlamm eins aufzubrennen, gar nicht lapiert, wie komisch sich die zugegebene Solidarisität der österreichischen Zensur mit der russischen ausnimmt. Denn so liegen die Dinge doch in Wahrheit: Willi Schlamm's „Diktatur der Lüge“ ist verboten in Deutschland, in Rußland, in Oesterreich. Ober ihren wir uns? Ist es in Rußland vielleicht erlaubt?

Wenn der „Christliche Ständestaat“ — übrigens wohl jenes katholische Blatt, das von der Goebbelsplatte am meisten gehakt und am ordentlichsten angegriffen wird — die österreichische Zensur darauf aufmerksam macht, daß es richtiger wäre, den Bolschewismus durch geeignete Argumente zu bekämpfen als durch Polizeimetho-

den, so spricht das weder gegen den „Christlichen Ständestaat“ noch gegen Schlamm und Gide. Daß die „Rote Fahne“ sich zugleich mit dem österreichischen Zensur getroffen fühlt, ist doch wirklich ihre eigene Sache!

Der folgende Tag — es wird keiner auslassen, die braven Herren legen jeden Morgen ihr faules Ei — bringt den Schlagertext:

Prager Trotzklitzelle — Perle Nr. 2

Hier ist ein neuer Beweis, daß Trotzklitzellen in den sozialdemokratischen Redaktionen arbeiten

Diesmal ist der Fieberfries graphisch untermauert. Es sind Mißdecks hergestellt worden. Der Tatbestand ist folgender:

Am 12. Juli war in der kommunistischen Pariser „Humanité“ ein Artikel zur Begrüßung des päpstlichen Kardinallegaten Pacelli erschienen, der von Freundschaft für die Kirche und den Vatikan nur so triefte. Die „Rote Fahne“, in Unkenntnis der richtigen „Volksfront-Linie“ allgemeiner Veröhnlichkeit, heillos mit Trochismus infiziert, hat am folgenden Tag, am 13. Juli, einen Artikel veröffentlicht, in dem der Papst als „Börsejobber“ beschimpft, ein „Freund der Ausbeutung und Anechtung“ genannt, kurzum frisch-fröhlich trochistisch und radikal losgebekert wurde. Auf diesen Widerspruch hat Dr. Julius Epstein, ein Schriftsteller, der unseres Wissens tatsächlich der trochistischen Richtung nahesteht (oder ihr zugehört — wer kann sich in diesen Nuancen schon auskennen?) in einem Artikel hingewiesen, der in der Toppauer sozialdemokratischen „Volkspresse“, aber auch in einem holländischen sozialistischen Blatt erschienen ist. Uebrigens war der Artikel zuerst in der „Volkspresse“ gedruckt, eine Woche später in dem holländischen Blatt. Das ist das ganze Verbrechen. Der „Rote Fahne“ war der Nachweis ihrer „Abweichung“ natürlich peinlich. Die Frage, ob eine sozialdemokratische Zeitung einen Beitrag von einem außerhalb der Partei stehenden Publizisten annehmen soll, wann sie es darf oder soll und wann nicht, ist natürlich eine interne Angelegenheit unserer Partei. Es könnte ja auch vorkommen, daß wir Artikel von Stalinisten drucken, sofern es noch normale finanzielle Stalinisten gibt.

Als besonderes Argument gegen Epstein führt die „Rote Fahne“ an:

Herr Epstein ist fast täglich im Prager Kaffeehaus „Continental“ zu sehen, wo er im Kreise bekannter trochistischer Agenten sein „Material“ sammelt, das dann in der sozialdemokratischen Presse erscheint. Wie furchtbar! Im Café Continental! Im Kreise trochistischer Agenten Material sammeln!

Welche Fäulnis und Verderbnis... Man muß sich nur wundern, daß gesittete Bürger, nämlich Stalinisten, noch in solchen Kaffeehäusern verkehren, wo sie doch täglich in den Bannkreis des trochistischen Weltbetruges geraten können. Wie es scheint, tun sie es aber doch, denn wie anders hätten sie Gelegenheit, den gefährlichen Trochisten dort „täglich“ zu sehen. Die Herren Welfkopf, Hertzfeld, Nisch, Reimann usw. usw. sollten doch ein wenig vorsichtiger sein. Glaubt man der „Roten Fahne“, so sind die gleichen Prager Cafés, in denen jene Stammgäste sind, zugleich die Lasterhöhlen des Trochismus. Wie leicht kann man da verweichlicht werden, wie leicht kann man sich in falsche Schlässe ziehen. Es wäre wirklich, im Interesse der Reinheit der KP und wenn den Herren ihr Leben lieb ist, das allerbeste, sie würden an sämtlichen Prager Gaststätten ein Pestkreuz anbringen „Wahrung, Lebensgefährlich Trochismus“ und ihrerseits daheim bei ihren Familien leicht würde sich dann durch Ruhe und Pflege, Teetrinken und Fußbäder auch der Zustand der Kranken in der Gummizelle der „R“ wieder zum Besseren wenden.

Betriebsausschuwahlen bel der Firma Schicht

Die Mittwoch in den Schichtwerken in Schredenstein durchgeführten Wahlen in den Arbeiter-Betriebsauschuwahlen brachte den Heineisen-Leuten einen Stimmen- und Mandatszuwachs. Die vereinigte Kandidatenliste der Gablonzer deutschen Arbeitergewerkschaft und der Tschechischen Arbeitergewerkschaft haben gegenüber der Wahl im Jahre 1935 einen Zuwachs von 183 Stimmen und zwei Mandaten zu verzeichnen. Sie erhielten insgesamt 1222 Stimmen und acht Mandate. Die freien Gewerkschaften, der Fabrikarbeiterverband und der Metallarbeiterverband, erlitten einen Verlust von 45 Stimmen und verlieren dadurch ein Mandat. Immerhin konnten sie mit 838 Stimmen und vier Mandaten ihre alte Position im Betrieb im wesentlichen behaupten. Die Liste der Christlich-sozialen erhielt 87 Stimmen und kein Mandat.

Der Stimmenzuwachs der Heineisen-Gewerkschaften ist offenbar auf die systematischen Neuaufnahmen betrug in den letzten beiden Jahren etwa 300. Wir kommen auf diese Wahl noch morgen zurück.

Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodja ist Mittwoch vormittags von Olmütz abgereist. Vor seiner Abreise empfing er im erzbischöflichen Palais den Landespräsidenten von Mähren-Schlesien Jan Cerny. Der Ministerpräsident wird auch den südböhmischen militärischen Schlußübungen beiwohnen.

Japan kündigt Blockade an

Tokio. (Domei.) Admiral Hasegawa hat die Blockade der chinesischen Küste in einer Länge von 1600 Kilometer von Shanghai bis zu einem Punkt in der Nachbarschaft von Hongkong erklärt. Die Blockade bezieht sich nur auf chinesische Schiffe.

Die Verhängung der Blockade wird, auch wenn sie vorläufig nur chinesische Schiffe betrifft, sicher auch die Handelsinteressen Englands und anderer Mächte sehr empfindlich in Mitleidenschaft ziehen.

PAUL HARRISON:

Garantiert echt!

EINE GESCHICHTE VON BILDERN UND ANTIQUITÄTEN

Copyright by Saturn Verlag 1935

Sie war kaum imstande, zusammenhängend zu antworten. Ah, ein fingierter Diebstahl? So etwas gab es, er war kein Neuling! Er fragte sie erbarmungslos und immer schärfer aus. Sie verteidigte sich in Widersprüche.

Wann und wo hatte sie den Schmutz zum letztenmal gesehen?

Vor einer Stunde lag er noch da!

Da?

Rein dort!

Also da?

Ja!

Vor einer Stunde?

Vielleicht waren es zwei gewesen... Goddam, sie wisse es nicht.

Also vor zwei Stunden?

Ja... Nein... Ja!

Vielleicht war es gestern gewesen?

Western...? Oh go to hell, was wußte sie, was gestern...

„Lassen Sie mich mit der Dame allein!“ hatte er dem Direktor gesagt und dann war er ganz scharf ins Zeug gegangen; peinlichste Befragung, wie sie ihn sein Meister, der Direktor des berühmten alten Defektivinstitutes in Baimpol in der Bretagne gelehrt hatte. Und plötzlich hatte die Amerikanerin, die schon zusammenzubrechen drohte, schauerlich flucht und ihn mit

wenig schmeichelhaften Worten bedachte, aufgeschrien hysterisch aufgeschrien, war ins Nebenzimmer gestürzt, noch ein Schrei, schon habe er, Laruse, an einen Selbstmord geglaubt, sei ihr nachgeeilt, aber da stand sie und hielt den Schmutz in der Hand. Sie hatte ihn unter das Kopfkissen gelegt.

„Niemand!“ schrie sie, „wäre ich drausgekommen, wenn Sie mich nicht so eindringlich befragt hätten, niemals! Sie sind ein Meister Ihres Faches... Sie sind ein Sherlock Holmes!“

Nun, er, Laruse, war noch immer mißtrauisch geblieben und hatte fünf Minuten später dem Direktor des Hotels unter vier Augen seinen Verdacht mitgeteilt. Aber der lachte nur und erklärte, er wünsche sich immer solche Hochstapler und Gauner, wie die Dame, die übrigens verrückt sei und unmenslich reich... Ja, das habe sich gestern zugetragen, das sei die Geschichte. Laruse geh ein Aperitif hinunter und lächelte still vor sich hin.

„Und...?“ fragte Valerian Aronas, der ihm voll Neugier zugehört hatte und anscheinend noch etwas erwartete.

„Und jetzt kommt der zweite Teil“, sagte Laruse. „Heute vormittags finde ich einen Expressbrief in meinem Postkasten: ich möge sofort ins Hotel Ritz kommen. Ich erschreckte. Ungeduldet meines Berufs erschreckte ich eigentlich leicht. Ich nehme meinen besten Anzug, ich esse hin. Die Dame empfängt mich und läßt mich Platz nehmen. Little man, sagt sie zu mir (die Amerikanerinnen sind so verrückt) Little man, sagt sie, ich habe ein Geschäft für Sie. Sie scheinen mir tüchtig. Sie haben das großartig gemacht, gestern. Ich kam mir vor, als ob ich meinen eigenen Schmutz gestohlen hätte. Sie sind ein fixer Kerl. Verstehen Sie etwas von Antiquitäten?“

Ich verneine, der Wahrheit gemäß.

Von alten Wildern?

Nein, Madams, sagte ich.

Das macht nichts, erwiderte sie, Sie verstehen ja auch nichts von Schmutz und haben mir gestern doch zu meinen Perlen verholfen. Sie sind schon der Richtige. Wenn ich Ihnen sage: Little man (ich erzähle Ihnen wirklich, Monsieur Aronas) ich habe dieses Strumpfband (und sie zeigte auf ein Strumpfband, das auf dem Tisch lag), für hundert Francs gekauft, es ist zu teuer, suchen Sie mir den Mann heraus, von dem der Händler es herhat. Werden Sie das können?

Ich lächelte. Mein Lächeln schien ihr zu gefallen.

That's all, sagte sie. Kommen Sie, my boy. Und sie führte mich in ihre Schlafzimmern. Es war mir nicht angenehm. Die Amerikanerinnen sind außerdem die schlechtesten Hausfrauen der Welt. Aber eine solche Schlampe habe ich mein Leben lang nicht gesehen. Es sah aus wie in einem Raum, dessen Bewohner vor einem Erdbeben geflüchtet sind. Ueberall standen Bilder herum, metergroße uralte Bilder, vielleicht fünfzehn Stück.

Look here, sagte sie. (Sie hatte so eine bestimmte, abgehackte Art), man hat mich schändlich betrogen. Paris ist eine Betrügerstadt, eine Gaunerstadt. Ihr seid hier alle Diebe. (Ich erwiderte nichts. Was hätte es für einen Sinn gehabt?) Ich habe in den besten Geschäften eingekauft, ich habe phantastische Preise gezahlt... dreißigtausend Dollars ausgegeben, davon fünfzehntausend zu viel. Das sagte mir gestern Dr. Wanner (sie nannte diesen oder einen ähnlichen Namen), er versteht etwas. Sie dürfen, sagte mir Dr. Wanner, nicht bei Häuslern kaufen. Sie müssen dort kaufen, wo die Händler kaufen! Und Sie, sagte sie zu mir, Sie werden mir herausbekommen, wo die Händler kaufen! That's all!

Laruse beugte sich seinem Gegenüber zu. „Verstehen Sie, Monsieur Aronas“, sagte er, „verstehen Sie...?“

„Ein bißchen“ antwortete dieser mit leichtem

Abgeordneter Tayerle sechzig Jahre

Heute tritt in die Reihe der Sechziger einer der führenden Gewerkschafter der Tschechoslowakischen Republik, der Zentralsekretär des Odborové sdružení československé, Abgeordneter Rudolf Tayerle. Nicht weniger als 28 Jahre ist Tayerle bereits in dieser Funktion tätig, so daß mit seiner Person ein bedeutendes Stück Geschichte der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung verbunden ist.

Tayerle ist ein Prager, der hier am 24. August 1877 geboren wurde. Sein Vater war Arbeiter bei der Firma Danek, hat sich aber bemüht, dem aufgeweckten Kind eine sorgfältige Erziehung zuteil werden zu lassen. Tayerle besuchte die Realschule in Prag, wurde aber mit 16 Jahren wegen seiner politischen Tätigkeit und anti-österreichischen Gesinnung aus der Schule ausgeschlossen. So ergriff er denselben Beruf wie sein Vater, er wurde Metallarbeiter. Als solcher arbeitete er eine Zeitlang in Prag, ging dann auf die Waig und hielt sich lange Zeit in Deutschland und Frankreich auf. Zurückgekehrt, war er in der Gewerkschaft seines Berufes tätig und wurde 1901 dank seinen geistigen Gaben und seiner journalistischen Fähigkeiten Redakteur des Hochblattes „Kobolín“. In dieser Funktion hat er so Bedeutendes geleistet, daß er im Jahre 1911 nach dem unvergesslichen Josef Steiner die Stelle des Zentralsekretärs des Odborové sdružení antrat. Er hat als solcher auf Seiten der Autonomisten den schärfsten Kampf gegen die zentralen österreichischen Gewerkschaftsverbände geführt und eine selbständige tschechische Gewerkschaftsbewegung aufgebaut. Nach dem Weltkrieg ist die Bedeutung der tschechischen Gewerkschaften naturgemäß gestiegen und damit hat Tayerle ein weit größeres Wirkungsfeld erhalten. Er wurde Mitglied der Nationalversammlung, eine Funktion, die er seither ununterbrochen innehat und er vertritt die tschechischen Gewerkschaften in verschiedenen staatlichen Beratungsräten und auch im Ausland — er ist Mitglied des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes, alle, die mit Tayerle in Verbindung gekommen sind, anerkennen, daß er ein Mensch guten Herzens ist und einen staunenswerten Fleiß, eine Arbeitsamkeit und Fähigkeit entwickelt, wie sie nur wenigen gegeben sind. In seine Regide fallen auch die Verbindungen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund, so daß dem Jubilär auch von deutscher Seite herzlichste Glückwünsche dafür entgegengebracht werden können, was er für die Arbeiterschaft geleistet hat.

Nicht zu viel neue Schulbücher! Wie der „Deutsche Nachrichtendienst“ meldet, hat der Schulminister die Bestimmung erneuert, derzufolge neue Schulbücher erst wieder in fünf Jahren auszugeben werden, um den Eltern die großen Kosten durch jedes Jahr neu erscheinende Schulbücher zu ersparen. Diese Frage war vor einigen Monaten Gegenstand einer Interpellation des Mitgliedes des böhmischen Landesschulrates Dr. Strauß, in welcher der Genannte an Hand zahlreicher Beispiele nachgewiesen hat, wie Eltern und Gemeinden durch die Herausgabe neuer Schulbücher geschädigt werden. Der Schaden einzelner Gemeinden ist jedes Jahr in die Tausende gegangen. Es ist daher erfreulich, wenn in der Herausgabe neuer Schulbücher Maß gehalten wird und diese nur dann erfolgt, wenn die unbedingte Notwendigkeit dazu vorhanden ist.

geneigtem Kopf, „erzählen Sie weiter, Monsieur Laruse.“

„Es ist nichts mehr zu erzählen. Ich soll herausbekommen, wo die Antiquitätenhändler die Ware hernehmen. Ich soll sozusagen zum ersten Produzenten vorstoßen und den Zwischenhändler ausschalten. Eine fabelhafte Frau, so etwas kann nur eine Amerikanerin. Ich will direkt kaufen, sagte sie, ich will dorthin gehen, wo diese Kerle kaufen; zu den Privatbesitzern, zu den verarmten Adligen, auch aus Rußland, Spanien und Oesterreich. Und das ist nun mein Auftrag. Verstehen Sie, Monsieur Aronas?“ endete Laruse und lehnte sich zurück.

„Ich verstehe“ erwiderte Valerian Aronas und sah Laruse lange forschend an. Wohl eine Gelehrtenegentümlichkeit. Der Blick hatte etwas Weltverlorenes, es lag eine eigenartige Nachdenklichkeit darin. Der Versuch, eine Vorstellung dieses besetzten Ansehens zu geben, trieb unsere Phantasie in die Zeit zurück, in der die Goldfelder von Alaska entdeckt wurden, und produzierte das Bild eines der wagemutigen, breitschultrigen, mit Revolver und Dolch bewaffneten Goldgräber, eines Glückspilzes, der eben eine besonders ergiebige Goldader gefunden hat und so gleich zum Nachbar eilt, den er zur Fundstätte schleppt und dort folgendermaßen apostrophiert:

Hallo, my boy! Habe da eben eine mächtige Goldader gefunden... Wächstest Du sie nicht ausbeuten? Fang an! Da ist was zu holen, kannst reich werden dabei... Ich werde Dir zusehen... Das! Fang an!

Gelingt es dem Finder, sich den Blick vorzustellen, mit dem der also Angeredete den Entdecker der Goldader betrachtet, so ist es uns gelungen, eine Vorstellung des Blickes zu geben, den Valerian Aronas in langem, schweigendem Sinnen auf Laruse ruhen ließ.

„Ja“, sagte er schließlich, „das kann man natürlich machen.“

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Loyalität in Reinkultur

Was die Sudetendeutsche Partei in der Tschechoslowakei bekämpft, findet sie in Deutschland über jede Kritik erhaben

Die Henlein'sche „Zeit“ wußte dieser Tage aus Berlin Kommentare zu berichten, daß der deutsche Reichsminister des Innern „die erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Sicherung der Reichsgrenze und über Vergeltungsmassnahmen erlassen hat. Diese Verordnung sieht vor, daß in einer Reihe von Grenzbezirken der Erwerb von Grund und Boden jeder Größe der Genehmigung bedürftig ist...“

auf hinzuweisen, daß es doch nicht angehe, „das Staatsgebiet in rechtlicher Beziehung durch Schaffung der Grenzzone aufzuteilen in ein Gebiet vollen und ein Gebiet minderen Rechtes! Die rührende Sorge um das gleiche Recht der Staatsbürger kann sich doch nicht nur auf das Gebiet unseres Staates beschränken! Also warum vertummen „Mundschau“ und „Zeit“ plötzlich, warum protestieren sie nicht dagegen, daß durch die Schaffung der Grenzzone dort „die verfassungsmäßig gewährleistete Unverletzlichkeit des Privatigentums fallen würde“, dessen Schutz der SdP ja so sehr am eindeutigen sozialen Herzen liegt. Ja, wenn die Tschechoslowakei auf demokratischem Wege, nach eingehender Verhandlung im Parlament — das den Entwurf übrigens nicht unwesentlich abgeändert hat — Maßnahmen trifft, die durch die „dynamische“ Politik der faschistischen Staaten und, was die Bestimmungen über das Grenzgebiet betrifft, durch das Treiben der zahllosen Spitzel, die die Gestapo in unser Land ent-

sendet hat, leider notwendig geworden sind, dann beruft sich die SdP auf die Demokratie und die Verfassung und kämpft unter Ausnützung der parlamentarischen Tribüne mit einer Leidenschaft, die einer besseren Sache würdig wäre, gegen die Interessen jenes Staates, dem sie so loyal ergeben zu sein behauptet. Wenn aber in Deutschland auf Grund eines Gesetzes, das nicht einmal von dem lächerlichen Scheinparlament, sondern von der Regierung beschlossen wurde — Herr Professor Sander, würden Sie nicht darüber einen dickleibigen Wähler schreiben oder, noch besser, diese Tatsache auf einem in Deutschland stattfindenden Kuristenkongress mit dem ähnelnden Hohn, der dem Sachverhalt zukommt, besprechen? —, wenn also im Dritten Reich draconische Bestimmungen verordnet werden, ohne daß eine Kritik dieser Verordnung im Lande möglich wäre, Bestimmungen, gegen die die nur zu berechtigten Abwehrmaßnahmen der demokratischen Republik ein Kinderpiel sind, dann meint die SdP nicht, daß hier „Kritik zur Pflicht“ wird, sondern sie ist der Ansicht, was Herr Frick verordnet, sei über jede Kritik erhaben! Damit wieder einmal die viel berufene „Loyalität“ der SdP der Tschechoslowakischen Republik gegenüber eindeutig unter Beweis gestellt erscheint.

Sozialdemokraten ohne Wahlrecht

Wirtschaftsnot und Gewissenszwang

Was wir hier schildern, spielt sich im Gebiete der Bezirkshauptmannschaft Prachatitz ab. Im Interesse der Kollektivenden, um die es sich handelt, nennen wir den Ort nicht. Die Bezirkshauptmannschaft Prachatitz kann, wenn sie ein Interesse an der Beseitigung dieser traurigen Zustände hat, von uns Namen und Material erhalten.

In einer Gemeinde haben sich der Bund der Landwirte und die Henleinpartei bereits dahin geeinigt, zu den bevorstehenden Gemeindevahlen nur eine Kandidatenliste einzureichen. Bleibt es bei dieser einen Liste, dann ist die Bornahme einer Wahl nicht notwendig, diese eine Liste ist gewählt.

In dieser Gemeinde wurden selbst im Mai 1935 noch sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Die vermeintlichen oder tatsächlichen sozialdemokratischen Wähler dürfen sich nun seitdem überhaupt nicht mehr in der Gemeinde rühren. Diese armen Leute haben von den Bauern Felder zum Anbau von Kartoffeln gepachtet. Der Pachtzins wird durch Arbeit beim Bauern abgetragen. Für einen Hektoliter Kartoffel, den der Pächter für sich im Felde des Bauern legt und wovon er in der dortigen Gegend drei bis vier Hektoliter erntet, muß er dem Bauern sechs Tage Arbeit in der Landwirtschaft verrichten. Nun haben die Bauern diesen Pächtern erklärt, daß sie kein Stückchen Pachtfeld mehr von ihnen erhalten, falls sie

sich erlauben, eine eigene Kandidatenliste zu den Gemeindevahlen einzureichen und der Gemeinde die Kosten und die Arbeiten einer Wahl bereiten.

Was sollen diese armen Teufel machen? Sie müssen glattweg von ihrem verfassungsmäßig garantierten Wahlrechte Abstand nehmen, weil ihnen sonst die Henlein-Bauern und die paar Bauern vom Bhd nicht einmal mehr die Kartoffeln zum Essen lassen.

Bei der Wahl 1935 lautete die Henlein-Parole manderorts: „Wähst du rot, ist's dein Tod!“ Dort im Böhmerwald praktiziert man es. Wähst du sozialdemokratisch, dann sollst du nicht einmal mehr Kartoffeln zu essen haben. Am Sonntag aber schreit man: „Nur am deutschen Wesen kann die Welt genesen!“

Von der Not in jenem Gebiete kann man sich dann eine Vorstellung machen, wenn man Fälle wie folgenden erlebt: Ein Familienvater, dessen Sohn beim Militär ist, hat keine andere Verdienstmöglichkeit als die, sich zu einem Bauern als Knecht zu verbinden. Der Vater ist also Bauernknecht, die Mutter anderswo Gelegenheitsarbeiterin, da sie vom Einkommen des Mannes nicht mit leben kann. Nur am Sonntag vormittags kommt dieser Mann nach Hause und ist dann einige Stunden bei seiner Frau. Das ist das Leben eines deutschen Landproleten unter deutschen Bauern.

Vertragsabschluß in der Reichenberger Textilindustrie

Bedeutender Erfolg der Gewerkschaft

Wie der „Textilarbeiter“ meldet, gelang es nach wochenlangen, äußerst schwierigen, vom Gau-Sekretariat Reichenberg der „Union der Textilarbeiter“ geführten Verhandlungen, für die Gruppe der Streich- und Abfallspinnereien, die in 21 Unternehmungen etwa 900 Arbeiter beschäftigen, zu einer vertraglichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gelangen. In dieser Branche fehlte seit 1933 der Kollektivvertrag überhaupt, die Arbeiter haben dadurch Lohnverluste bis zu 55 Prozent erlitten. Der neue Vertrag verpflichtet die Unternehmer dieser Gruppe, die Löhne sofort nach Vertragsabschluss so zu erhöhen, daß sie bis 1. Oktober d. J. nicht tiefer als zehn Prozent unter denen im Jahre 1939 vereinbart gegebenen Löhnen liegen. Von diesem Termin ab bis 31. Dezember dann nur mehr 5 Prozent und am 1. Jänner 1938 sind alle Firmen verpflichtet, den vollen früheren Vertragslohn zu bezahlen. Ferner sind die Firmen verpflichtet, eine einmalige Zuschüsse in der Höhe von 100 Kč an die Arbeiterkraft zur Auszahlung zu bringen. Der Abschluß dieser Vereinbarung ist bedeutend, bringt er doch ungefähr 10 bis 50 Prozent Lohnsteigerungen für 700 Arbeiter. Die Vereinbarung wird zur Rechtsverbindlichkeit eingereicht.

Die Union der Textilarbeiter hat da für eine Gruppe von Arbeitern einen bedeutenden Erfolg errungen.

Henlein drängt sich auf

Die SdP-Propaganda bel dem Karlsbader Frontkämpfertag

In Karlsbad fand Samstag und Sonntag das erste Wiedersehensfest der Vereinigung „Gemeinschöme im Weltkrieg“ statt, verbunden mit der Enthüllung eines Kriegsfallenendenkmals. Das Fest verlief im allgemeinen in dem üblichen Rahmen. Es blühten etwa 5000 bis 6000 Teilneh-

mer gezählt worden sein. Von der SdP waren, wie sich durch verschiedene Beobachtungen feststellen ließ, offenbar große Vorbereitungen getroffen worden, um der Veranstaltung einen politischen Anstrich zu geben und daraus Kapital zu schlagen. Schon auf der Delegiertentagung am Freitagabend im Kurhaus, wo es sehr hitzig zugeing, war von den Gauglieder Henleinmannen ein Vorstoß unternommen worden, jedoch durch die Wachsamkeit der nicht dem Totalitätsgeist verfallenen wirklichen Frontkämpfer verhindert worden. Man wollte angeblich einen eigenen sudetendeutschen Frontkämpferbund gründen. Samstag abends fanden in verschiedenen Lokalen Kameradschafts-abende statt. In der größten dieser Veranstaltungen tauchte zu vorgezierter Stunde „pöhllich“ Konrad Henlein auf, wobei die gute Organisation dieses „spontanen“ Auftretens und des Siegesheils-Gefahrens von an verschiedenen Stellen postierten deutschen Turnern, die vom Krieg wohl nur aus Familien- und Soldatenaltdenen etwas wissen, besonders in Erscheinung traten. Sonntag marschierte Henlein mit seinen Turnern mit im Zuge und wieder waren im Späler Gruppen von Henleinleuten verteilt, die nach eigenen Äußerungen die Aufgabe hatten, für Stimmung zu sorgen. Wenn auch ein offizielles Auftreten Henleins verhindert wurde, so kann man wohl sagen, daß diese ganze Aktion der SdP der unpolitischen Vereinigung der Frontkämpfer nur geschadet hat.

Die KPČ hat Sehnsucht nach Trotzklisten!

Die Kommunisten veranstalten am 4. und 5. September in Austerlitz einen „Austromarsch“ aller Freunde der Volksfront! Für diesen Austromarsch werden sie vor allem unter den Sozialisten und den Nationalen anzureißen. Neben den Nationalen sind die sozialdemokratischen Organisationen neben sie geschriebe. Briefe an jede einzelne Organisation aus. In diesen Briefen wird u. a. behauptet, aus den Reihen der sozialistischen Jugend und der Aus-Jugend seien bereits Bestimmungsfundgebungen erfolgt. In den Briefen an die Gewerkschaftsgruppen und an die sozial-

Die Blauen in Mähren erfolgreich

Umsatz. Heber die militärischen Schlußübungen in Mähren-Schlesien wurde folgender Bericht ausgegeben:

Am Mittag des 21. August gelang es den Blauen, östlich des Zevičlo-Passes durchzubrechen. Indem sie ihr bisheriges Uebergewicht ausnützten, drangen die Blauen in östlicher Richtung durch das stark bewaldete und hügelige Gelände und erreichten gegen Abend die allgemeine Linie Hartinow—Mladý—Chovně—Wachtl. Bis zum Morgen des 25. August haben inzwischen die Roten weitere Kräfte herangezogen. Die Blauen setzten jedoch schon in der Dämmerung ihren Angriff an der ganzen Front fort, der sich insbesondere an ihrem Nordflügel erfolgreich entwickelte. Die Schlußübungen, welche die Leistungsfähigkeit der Truppen, ihre Einheitslichkeit in schwierigem Terrain und die Leistungsfähigkeit aller Dienste, die Versorgung mit Probiand und Munition, den Abtransport der Verwundeten zeigen sollten, werden am 26. August vormittags beendet werden. Nachmittags desselben Tages wird eine De-filierung der Mandöckertruppen stattfinden.

demokratischen Parteiorganisationen wird behauptet, es hätten sich schon Gewerkschaftsgruppen, bzw. Parteiorganisationen zur Teilnahme bereit erklärt. Selbstverständlich wird keine einzige dieser Organisationen genannt. Auch versichern die Stalinisten mit einem frommen Augenaufschlag, daß sie nicht darauf bestanden hätten, allein als Einberufer zu zeichnen und was dergleichen scheinheiligen Versicherungen mehr sind. Die Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen werden aufgefordert, ihren Führern, die „parteiorganisatorische Einzelpersonen“ seien, die Gesolglosigkeit zu versagen und es wird behauptet, daß die Mitglieder der Sozialdemokratie anders dächten als ihre Führer.

So berufen die Kommunisten wiederum die sozialdemokratischen Arbeiter, denen sie freundlich und salbungsvoll zureden, gegen ihre Führer aufzuweichen — ein Beginnen, das diesmal ebenso wenig Erfolg haben wird wie früher. Die Sozialdemokraten halten sich in ihrer Gesamtheit für zu gut, als daß sie Lust verspüren, bei dem hoffnungslosen Versuch Staffage zu machen, den vertrackten kommunistischen Parteiladen wieder aktionsfähig zu machen.

Das Werden der Stalinisten um die sozialdemokratischen Arbeiter und Jugendlichen wundert uns übrigens nicht wenig. Denn diese Arbeiter sind doch nach der Vokabular der „Roten Fahne“ nichts anderes als — Trostlisten. Sie gehören einer Partei an, deren Zentralorgan von den stalinistischen Soldatredigern täglich als „trostlistig“ bezeichnet wird. Aber die Stalinisten werden in Gefahr kommen, von ihren Moskauer Vorgesetzten wegen dieses Liebeswunders um die „Trostlisten“ gemahregelt zu werden: die Sozialdemokraten werden dem Aufriger Rummel fernbleiben, und zwar sowohl die alten, wie auch die jungen!

Neudeker Kinder spielen in der Weltausstellung

Paris. (Tsch. P. B.) Die Musikpelle der 67 Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren aus Neudek in Böhmen konzertierte Montag in der internationalen Ausstellung in Paris im Pavillon „Mutterschaft und Kindheit“. Die kleinen deutschen Musiker aus der Tschechoslowakei hatten bei den zahlreich versammelten Zuhörern, unter denen sich viel Jugend befand, großen Erfolg.

Eine Henleinpleite in Wsch. Auch die Wäher scheinen von der Henleinbewegung langsam genug zu bekommen. Nach einem Bericht der „Zeit“, deren Zahlentafel man ja kennt, beteiligten sich an dem SdP-Bezirksfest in Kaslau am vergangenen Sonntag 4600 Personen. In Wirklichkeit waren es nicht ganz 3000. Dabei waren auch aus den Bezirken Eger, Wildstein und Schönbach Besucher gekommen! Henlein ist also auch schon dort nicht mehr sehr beliebt, wo die Wiege der „Bewegung“ stand. Bei der Kundgebung sprach übrigens auch der Kreisleiter Wollner, der behauptete, er habe den Heber, Kuerulan, Emigranten, Korruptio-nisten und Denunzianten den schärfsten Stampf angelegt. — Da wird der gute Mann ja einige Zeit hindurch stark beschäftigt sein: es sitzen genug Emigranten in Berlin, denen er sein Augenmerk widmen kann, genug Kuerulanten, Heber, Denunzianten und Korruptio-nisten in der SdP. Wir sind gerne bereit, Material zu liefern.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall. Beim Gasthaus Jelenkeller in Kráupobauden (Spindlermühle) ereignete sich am Samstag ein schweres Motorradunfall, das den Tod zweier Menschen herbeiführte. Die Motorradfahrer Seidel und Ray aus Hohenelbe stiegen mit einem Personenauto aus Spindlermühle, welches gerade ein Lastauto überholen wollte, mit solcher Wucht zusammen, daß sie über das Auto hinweg einige Meter geschleudert wurden und mit zertrümmerten Köpfen und zerbrochenen Gliedern auf der Stelle tot liegen blieben. Seidel war Wädgerhilfe und 20 Jahre, Ray Fabrikhilfsarbeiter und 28 Jahre alt. Am der Unfallstelle fand sich die Gendarmerie und eine Berichtskommission aus Hohenelbe ein. Der Chauffeur des Personenautos Gollmann erlitt einen Nervenschock und mußte in das Spital geschafft werden. Der einzige Insasse des Wagens, ein Beamter des Hohenelber Bezirksgerichtes, blieb unverletzt. Das Motorrad ging vollständig in Trümmer und das Auto wurde stark beschädigt.

Tagesneuigkeiten

Maß und Wert

Vor einigen Tagen ist die erste Nummer einer neuen „Maß und Wert, Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur“ herausgekommen. Es ist das nicht eine neue Zeitschrift zu den vielen anderen bestehenden. Nein, sie ist ein Ereignis, ein Steinwurf in das weite Meer der uns umgebenden Barbare, der weite Kreise ziehen wird. Dafür bürgt schon der Name, Thomas Mann, des berühmten Nobelpreisträgers und Kämpfers gegen Geistesunfreiheit, dem die Ehre zuteil wurde, ein Verbannter des Dritten Reiches zu werden. Zusammen mit Konrad Fälschke unternimmt er es, von einer deutschen Plattform aus, „dem deutschen Geist, dessen heute in seiner Heimat von unberufenen Wortführern verleugnete Tradition eine unveräußerlich europäische und humane ist, eine Stätte zu schaffen, wo er frei und rückhaltlos seiner wahrhaften Tradition nachleben und in Gemeinschaft mit den Brüdern anderer Nationen zum Wort und zum Werk gelangen mag“. In dem Programm der Zeitschrift heißt es:

„Die erste Verblüffung, Verwirrung und Lähmung der europäischen Demokratie durch den unversöhnlichen Anspruch und Ansturm scheinrevolutionärer Gegenmächte ist vorüber; zusehends gewinnt, was den Namen „Europa“ verdient und was eine stupide Schreckenspropaganda als vergeist und als Raub der Verwesung hatte verschreiben wollen, Haltung, Machtbewußtsein und Anziehungskraft zurück, und die Jugendlichkeitsgrinasse derer, die dank der konsternierenden Roheit und Tölpelerei ihrer Kampfmethoden schon über Europa zu triumphieren vermeinten, — dies ganze dumm-annaßende Zukünftigtsgesetz verfällt von Tag zu Tag mehr der Lächerlichkeit... Die Bezauberungskraft, welche eine Weile von den durchaus depressiven „Ideen“ ausging, die man die faschistischen nennt, ist im Schwinden begriffen; als geistige Mode kann der Faschismus heute schon als überwunden gelten, und aller Neugichtersreiz, aller Reiz von Hoffnung, Zukunft eines echten, frohen, geistigen Kampferiums ist auf Seiten der Freiheit und Humanität... Wir glauben, daß sehr bald kein Hund vom Ofen zu locken sein wird mit den Fanfaren einer verlogenen Sieghaftigkeit und Zukünftigkeit; sie werden ein Ekel und Achselzucken geworden sein; sie sind es heute schon geworden für jung und alt. Das Vokabular der Revolution ist heillos geschändet, kompromittiert und ins Lappische gezogen, seit es ein Jahrzehnt lang und länger dem Massenspieler hat dienen müssen, sich revolutionär vorzukommen.“

Rekruten, Achtung! Das Ministerium für nationale Verteidigung macht darauf aufmerksam, daß ein Teil der heuer affizierten Rekruten nach der Kundmachung des M.D. vom 7. Juli 1937, Nr. 182 S. d. G. u. V., zum Präsenzdienst erst für den 1. April 1938 einberufen werden wird. Es liegt daher im Interesse der heuer Affizierten, ihre bisherige Beschäftigung nicht früher aufzukündigen, als bis sie die Einberufungserlasse zum Antritt des Präsenzdienstes erhalten.

Tod und Leben im Bann der Technik. Mittwoch früh wurde in der Nähe des Eisenwerkes der Prager Eisenindustrie in Ujezd bei Kadnec ein unbekannter Mann verlegt aufgefunden, der nur teilweise bekleidet war. Der Mann wurde ins Bezirkskrankenhaus nach Mladno geschafft, wo in ihm der 22jährige Arbeitslose Pavel Vouda aus Dubi festgestellt wurde, der angeblich in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in selbstmörderischer Absicht auf einen 15 Meter hohen Mast der elektrischen Hochspannungsleitung von 24.000 Volt Spannung geklettert zu sein und mit den Händen den Draht zu halten zu haben. Bei dieser Verührung stürzte er ab. Vouda erlitt schwere Verbrennungen durch den elektrischen Strom und zahlreiche Verletzungen. Er blieb in der Pflege des Krankenhauses, lehnte es aber ab, Gründe für seine Verzweiflungstat zu nennen.

Godwasser in der Ostslowakei. Ueber Lipiani im Bezirk Sabinov in der Ostslowakei ging am Dienstag nachmittags ein heftiges Unwetter nieder. Der Fluß Torca trat über die Ufer und überschwemmte die ganze Umgebung, so daß die Gemeinde Roslovian von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten wurde. In Sabinov selbst bestand bei einigen Häusern Einsturzgefahr. Der Bahnhof in Sabinov wurde vollkommen überschwemmt und die im Bahnhofsmagazin eingelagerten Waren vernichtet. Den größten Umfang nahm die Katastrophe in Brešov an, wo die ungeheuren Wassermassen einige Straßen der Stadt unter Wasser setzten. An einigen Stellen der Stadt umspülte das Godwasser die Häuser in einer Höhe von einem Meter. Um Mitternacht auf Mittwoch erreichte der Wasserstand des Flusses Torca sechs Meter über den Normalstand. Zu den Rettungsarbeiten mußte außer der Feuerwehr auch Militärs herangezogen werden.

Dem Kühnen hilft das Glück. In Barna haben sich acht junge Koramarinen unter Führung des Matrosen Nedev, der vor zwei Jahren aus Rußland zurückgekehrt ist, eines Motorschiffes

Wohnungsmangel und Mietzinserhöhungen

Drohende Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse

Die „Miet-Zeitung“ (Teplo-Schönau) macht darauf aufmerksam, daß sich in der letzten Zeit die Lage gewisser Mieter-Schichten verschlechtert hat:

Die meisten Hausbesitzer haben ihre geschätzten Zweizimmermieter gekündigt. Zu Ende des zweiten Vierteljahres 1937 setzte in den alten Häusern eine wahre Massenwanderung ein. Die Mietzins für Zweizimmerwohnungen wurden auf das Drei- bis Vierfache erhöht und soweit sich die Mieter überhaupt noch Zweizimmerwohnungen leisten konnten, sind sie seit dieser Zeit genötigt, einen viel größeren Teil ihres Einkommens für den Mietzins auszugeben. Die dadurch herbeigeführte Verschiebung in den Lebenshaltungskosten ist beträchtlich. Die Erhebungen des Statistischen Zentralamtes bringen den deutlichsten Beweis. In Prag — und in der Provinz liegen die Verhältnisse keineswegs anders — wurde der durchschnittliche Jahresmietzins für eine unter Mieterschutz stehende Zweizimmerwohnung im Jahre 1936 mit 2300 Kč errechnet. Dagegen betrug im gleichen Jahr der jährliche Mietzins für eine ungeschützte Zweizimmerwohnung 5500 Kč.

Das bedeutet, daß jetzt in Prag jeder bisher geschützte Mieter einer Zweizimmerwohnung durchschnittlich 3200 Kč jährlich oder um 140 Prozent mehr für die Wohnung ausgeben muß.

Aber noch von einem anderen Gesichtspunkte ist die Aufhebung des Mieterschutzes für die Zweizimmerwohnungen eine Katastrophe. Wer die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt während der letzten Monate aufmerksam verfolgt, wird schon jetzt die Auswirkungen der Beseitigung des Mieterschutzes für die Zweizimmerwohnungen

feststellen können. Dadurch, daß eine größere Zahl von ehemaligen Zweizimmermietern gezwungen war, ihre bisherige Wohnung gegen eine kleinere zu tauschen, hat sich eine außerordentlich große Nachfrage nach Kleinstwohnungen ergeben. In den größeren Städten und industriellen Landgemeinden ist bereits jetzt ein

ausgesprochener Mangel an Wohnungen von Zimmer und Küche und Wohnküchen

festzustellen. Es gibt aber auch schon Gemeinden, wo es überhaupt keine leerstehenden Kleinstwohnungen mehr gibt. Für die Eigentümer solcher Wohnungen war dies ein Anlaß, die Mietzins zu erhöhen und ihren Anteil am Einkommen des Mieters zu steigern. Da der Wohnungsbau in den bedeutendsten Gebieten noch immer brach liegt, obwohl Neubauten nicht mehr dem Mieterschutz unterliegen und rentable Renten abwerfen, bestehen keine günstigen Aussichten, daß dieser Wohnungsmangel in absehbarer Zeit wieder verschwindet. Dazu kommt, daß gerade die Hausbesitzervereine in Gemeinden, die von den Begünstigungen des neuen Bauförderungsgesetzes für den Bau von Kleinstwohnungen Gebrauch machen wollen, alles Erdensische daransetzen, um kommunale Wohnungsbauprojekte zu hintertreiben, damit ihr Monopol auf dem Wohnungsmarkt erhalten bleibt. Der Abbau des Mieterschutzes für die Zweizimmermieter hat also nicht nur eine große Zahl individueller Tragödien verursacht, sondern die gesamten Wohnungsverhältnisse bedrohlich verschlechtert und Verhältnisse geschaffen, die eine eindeutige und eindringliche Warnung an alle verantwortungsbewußten Sozialpolitiker darstellen, den Forderungen der Hausbesitzer nach restlicher Aufhebung des Mieterschutzes zu entsprechen.

der dortigen Delphin-Fischereigenossenschaft beunruhigt und sind in der Nacht ins Schwarze Meer hinausgefahren. Poljeimotorboote haben die Verfolgung aufgenommen, die jedoch ergebnislos blieb. Man nimmt an, daß die Flüchtlinge bereits in Rußland angekommen sind.

Zur Rettung Lewanewskis. (Tag.) Mittwoch um 8.25 Uhr flog in Woslaw eine Luftexpedition unter der Leitung des Fliegers Schevetski, die aus drei viermotorigen Flugzeugen besteht, auf, um Nachforschungen nach dem Flugzeuge Lewanewskis aufzunehmen. Die Flugzeuge wurden von den Fliegern Bobojanow, Wolokolow und Alexejew gesteuert. Als nächster Zwischenlandungsplatz der Luftexpedition ist Archangelsk vorgesehen. Auf der Flugtrasse herrscht ausgezeichnetes Wetter.

Massenflucht aus den österreichischen Sommerfrischen. Das schlechte Wetter der letzten Tage verursachte eine Massenflucht der Gäste aus den österreichischen Sommerfrischen in den Alpen. Die gegen die Landeshauptstädte und Wien fahrenden Züge waren Dienstag und Mittwoch von Passagieren überfüllt, welche ihren Urlaub unterbrochen haben und in ihre Heimat zurückkehren. Die stärkste Frequenz weist die Süd- und Westbahn auf.

Der Regus projiziert um ein Aktienpaket. „Daily Telegraph“ meldet, daß der Prozeß zwischen Haile Selassie und der italienischen Regierung wegen der Aktien der Bahn Djibuti-Addis Abeba in der nächsten Zeit vor einem Pariser Gerichtshof verhandelt werden wird. Das rund auf 30.000 Pfund bewertete Aktienpaket ist im Aktienregister unter dem Namen „abessinische Regierung“ eingetragen.

Abenteuer im Flugzeug. Ein junger amerikanischer Flieger, Robert Hunt, hat vor einigen Tagen ein Abenteuer erlebt, das jedem Film Ehre gemacht hätte. Er begab sich zu einem Übungsflug auf den Flugplatz von Rosenburg (Texas) und hatte schon den Propeller angeworfen. Plötzlich sah er sich einem Mann mit Revolver gegenüber, der sich als entprungener Sträfling ausgab und ihn zwang, ihn ins Flugzeug aufzunehmen und loszufliegen. Er befohl Hunt, Richtung zur mexikanischen Grenze zu nehmen. Hunt gehorchte unter der Drohung der Waffe, überlegte jedoch fieberhaft, wie er sich befreien könnte. Er kam auf eine glückliche Lösung: er erklärte, daß er nicht genügend Benzin mitbrachte, um so weit zu fliegen. Darauf war der Sträfling damit einverstanden, daß er ihn irgendwo auf freiem Felde absetze. Hunt tat dies auch, doch flog er bis in die unmittelbare Nähe des Gefängnisses. Er rechnete ganz richtig damit, daß ein dort landender Apparat Aufmerksamkeit erregen würde, und tatsächlich kamen, noch während er das Landungsmanöver durchführte, Wächter heran, die nach kurzer Gegenwehr den flüchtenden Sträfling, der sich als der Gangster George Vanfort erwies, überführten.

Ein Ruhbaumschrank mit Gespensterzubehör. In der „Morning Post“ erschien vor einigen Tagen folgende merkwürdige Anzeige: „Ein Ruhbaumschrank mit einem Gespenst zu verkaufen. Wegen der besonderen Eigenschaften des gut erhaltenen Möbels billige Preise.“ Diese „besonderen Eigenschaften“ bestanden darin, daß in dem Schrank offenbar ein höchst munteres Gespenst hauste. Wie der Reporter, der von der Redaktion der Zeitung an die Inserentin, Mrs. Barkley in Carteton bei Oxford, entsandt wurde, von ihr erfuhr, gibt der Schrank seit drei Monaten keine Ruhe. Die Türen gehen nachlässigerweise dauernd auf und zu, ebenso die Schublade, und sämtliche Sachen werden immer



Für den Briefmarken-Sammler

In Liechtenstein, dem kleinen Fürstentum am Rhein, sind im Rahmen einer neuen Briefmarkenserie, die Mathias Schiestl entworfen hat, die 40 Rappen olivengrün mit der Abbildung der Ruine Schellenberg und die 1 Franc weinrot mit dem Grenzstein am Fort Lucienstein erschienen. Die Ruine Schellenberg liegt in liechtensteinischen Unterland, während Fort Lucienstein den Übergang von Liechtenstein nach der Schweiz deckt.

die betreffende Nummer des Verordnungsblattes nebst Beilage allen Mittel- und Hochschulen in Böhmen übermittelte werden. (Landesbehörde in Prag).

Auch das Wetter hat seine „Näsen“! Die Wähe eines umfangreichen Hochdruckmasses, der von Weifen Meer über Skandinavien, Holland bis auf die Azoren hinreicht, weist bisher keine Änderung ihrer Lage auf. Da Mitteleuropa an der Südostseite dieser Wähe liegt, strömt unseren Gegenden andauernd etwas kühlere und mäßig feuchte Luft von Nordosten zu. Infolgedessen bilden sich an der dem Wähe entgegengesetzten Seite der Gebirge häufig Gewitterwolken mit leichten Schauern aus. An einigen Orten wurden bereits nachmittags auch Gewitter beobachtet. Die Temperaturen schwanken anhaltend um den Normalwert. Der jetzige Witterungscharakter dürfte auch in den nächsten Tagen anhalten. — Wahrscheinliches Wetter Donnerstag: Hoch veränderlich, stellenweise Schauer, und zwar besonders in der Nähe von Gebirgsflüssen, Nordwind. — Wetteraussichten für Freitag: Unmäßliche Abnahme der Bewölkung und Erwärkung. Die Neigung zu örtlichen Schauern dürfte jedoch andauern.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Freitag

Prag, Sender I. 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Beethoven: Sinfonie D-Moll, Uebertragung aus Laibach, Dirigent: Kurtwängler, 14: Deutsche Sendung: Deutsche Liebeslieder, 18.05: Deutsche Sendung: Gläser: Panuropa-Beethoven, 18.15: Obergerichtsrat Weinhuber: Rechtsberatung für Jedermann, 18.35: Deutsche Arbeiterkundung: Aktuelle zehn Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 20.55: Japanische Musik, 22.20: Schallplatten. — Fran: Sender II. 15: Lieder aus Tonfilmen, 15.15: Deutsche Sendung: Goethe heiratet Christiane, Hörspiel von Langner, 15.50 Deutsche Presse. — Brünn, 14.25: Dookát: Slowakische Tänze, 17.40: Deutsche Sendung: Dr. Krimmel: Wissenschaftliche Fragen über Vererbung, 20.55: Salontrio. — Bregburg, 14.15: Klavierkonzert, 19.30: Leichte Musik. — Mähr.-Odrau: 14.20: Kompositionen von Rekl., 18.10: Deutsche Sendung: Urbanowitsch: Lieber demokratisches Völkchen. — Opatowitz: Lieber demokratisches Völkchen.



Italienische Geschütze im Gefecht von Santander

Das Bild zeigt sehr anschaulich den landschaftlichen Charakter des Kriegsschauplatzes in Spanien

Juden in Deutschland

Ist das deutsche Volk antisemitisch? Wird der grausam unerbittliche Vernichtungskrieg, den die Behörden des Dritten Reiches gegen 400.000 unschuldige und wehrlose Menschen führen, von der Mehrheit des Volkes gebilligt? Die letzte Ausgabe der sozialdemokratischen „Deutschland-Berichte“ beschäftigt sich mit dieser Frage, um sie entschieden zu verneinen. Es sind nicht die Massen, die das Vorgehen gegen die Juden fordern. Es ist eine kleine Minderheit, aber diese Minderheit regiert, sie hat alle Macht in Händen, sie erstickt mit ihrem Terror jede Stimme des Widerstands. Man muß schon sehr scharf hinschauen, um zu bemerken, daß es da und dort gegen die amtliche betriebene Judenmorderei doch noch etwas wie einen passiven Widerstand gibt. Dann kann man aber auch feststellen, daß sich die Zentren dieses Widerstandes eben an jenen Stellen befinden, die sich bisher mit einem gewissen Erfolg gegen die Gleichschaltung gewehrt haben: beim Auswärtigen Amt und bei der Armee. Zwar ist man auch dort nicht philosophisch, aber aus Gründen der Außenpolitik und der Kriegsführung lehnt man einen exzessiven Antisemitismus ab.

Das statistische Ergebnis des antisemitischen Kurzes bis Ende 1936 ist ein Rückgang der jüdischen Bevölkerung Deutschlands von 517.000 auf 390.000. Es sind rund 110.000 Juden ausgewandert, die übrige Abnahme ergibt sich aus einem Ueberwiegen der Todesfälle über die Geburten. Auf der anderen Seite hat das Reich 158 Millionen Einnahmen aus der sogenannten Fluchtsteuer zu verzeichnen, die fast ausschließlich von Juden stammen. Diese Steuer ist nicht etwa eine Abgabe von dem nach dem Ausland gebrachten Vermögen, sondern sie muß von jedem bezahlt werden, der seinen Wohnsitz ins Ausland verlegt — auch wenn er, wegen Schwierigkeiten des Transfers, sein Vermögen im Inlande belassen muß. Von den wirtschaftlichen Schäden, die den Juden zugefügt wurden, bilden aber diese 158 Millionen nur einen kleinen Bruchteil. Unausgeseht gehen jüdische Großfirmen unter Jwang aus jüdischen Händen in arische über. Die sozialdemokratischen „Deutschland-Berichte“ zählen wieder eine ganze Reihe solcher Firmen auf, die in neuer Zeit dieses Schicksal traf, darunter weltbekannte wie die Zigarettenfabrik Loewer u. Wolff und die Schuhfabrik Herz,

Viel härter noch als die großen jüdischen Geschäftskreise werden die jüdischen Intellektuellen, Ärzte und Rechtsanwälte, die kleinen Kaufleute auf dem Lande und die Angestellten getroffen. Ihr Leben ist, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nichts anderes mehr als eine Kette von materiellen Schädigungen und moralischen Demütigungen. Noch können jüdische Rechtsanwälte, Kriegssteuereinsamler, ihrem Beruf nachgehen, aber ein Kammergerichtsurteil z. B. verbietet die Verwaltung einer arischen Erbschaft durch einen jüdischen Testamentvollstrecker auch dann, wenn der Erblasser diesen Testamentvollstrecker ausdrücklich benannt hat. Wer kann noch einen jüdischen Arzt aufsuchen? Ein Beamter nicht, wenn er nicht entlassen werden will. Ein Arbeiter nicht, wenn er nicht riskieren will, einen Teil der Unterstützung zu verlieren. Wer bleibt übrig?

Die Juden verarmen. Ungezählte bedürfen sozialer Hilfe, wenn sie nicht zum Selbstmord getrieben werden sollen. Was tun die Behörden? Sie verkaufen, daß es für wohlthätige Stiftungen der Juden keine Steuerfreiheit gibt. Sie entziehen armen Juden, die — gläubige Idealisten — ihre Macht vor Gericht suchen, den Armenanwalt. Bekannt ist das Schicksal der Bus-Brick-Lage, die der Auflösung verfiel, doch teilen die sozialdemokratischen „Deutschland-Berichte“ bisher noch unbekannt, erschütternde Einzelheiten mit. Greise und Greisinnen, Anlassen des Altersheim der Voge, werden buchstäblich auf die Straße geworfen. Sie alle hätten sich früher durch Zahlung beträchtlicher Summen einen beschriebenen Lebensabend zu sichern geglaubt — nun sind sie enteignet und auf die Straße geworfen!

Die Schande der deutschen Judenjustiz bildet ein besonderes Kapitel. Ein Amtsgericht in Remscheid erklärte Käufe, die die Ehefrau eines Nazis bei einem jüdischen Kaufmann vorgenommen hat, für null und nichtig. Ein Gericht in Hamburg scheidet eine Ehe und erklärt die Frau für den schuldigen Teil, weil sie — in einem jüdischen Geschäft einen Mantel gekauft hat.

128 Verurteilungen wegen sogenannter Massenschande sind nach der jetzt vorliegenden Statistik im dritten Vierteljahr 1936 erfolgt. Seitdem haben sich die Verurteilungen noch vermehrt. Es häufen sich die Fälle, in denen Juden, die sich mit Prostituierten einließen, deshalb wegen Massenschande ins Gefängnis wandern müssen. Aber weit tragischer sind die Verurteilungen, durch die Juden oder Arrier ihre Liebe und ihre Treue im Justizhaus büßen müssen. Die Republik hat neben der Ehe auch das „eheliche Verhältnis“ unter ihren Schutz gestellt. Es gab infolgedessen zahlreiche Fälle von Lebensgemeinschaften arischer Juden und Nichtjuden, die der amtlichen Behauptung entbehrten. Seit dem Erlass der Münchberger Gesetze gelten solche Gemeinschaften als Eheverbindungen.

Da kehrt ein Mann nach langer Zeit, sehnlichst erwartet, aus dem Konzentrationslager in die Arme seines Weibes zurück, mit dem er seit sieben Jahren frei verbunden ist. Aber er ist Arrier, sie Nichtjudin. Man holt ihn wieder und sperrt ihn für zwei Jahre ins Justizhaus. Und wenn er nach zwei Jahren entlassen wird?

Der Fall ist nicht etwa erfunden. Er hat sich in Hamburg abgespielt. Der Verurteilte heißt Kettenbaufen.

Wer unbeschulten nazistischen Gangstergeist erleben will, mag sich in die Stube der Berliner Ratskammer begeben. Das sind, wie zur Ehre der Berliner Bevölkerung festgesetzt werden soll, nicht etwa gewählte Gemeinderäte, sondern Winkeltin-

Prager Zeitung

Diebstahl auf der Nationalstraße. Gestern mittags fuhr die Gastwirtin Marie Cítek aus Aujezd bei Mladno vor den Stadwerken in der Jungmannstraße vor und ließ ihren Wagen vor der Tür stehen. Während ihrer Abwesenheit erschien der 23jährige, bereits polizeibekannt wohnungslose Schlosser Franz Kůrka und begann in aller Öffentlichkeit den Wagen durch das offene gebliedene Fenster auszuraumen. Auf die Frage eines zufällig Vorübergehenden, was er hier mache, ließ er Radioapparat, Tischehen und Koffer, die er bereits herausgeholt hatte, auf der Straße stehen und lief davon. Auf der Nationalstraße gelang es, seiner habhaft zu werden.

Verurteilte Jugend. Die Polizei ariff diesen Tage eine fünfköpfige Bande von 15- bis 17jährigen Jugendlichen auf, die sich durch unverhältnismäßig große Ausgaben in Prager Bars und dergleichen verächtlich gemacht hatten. Es wurde festgestellt, daß einer von ihnen einem seiner Verwandten in Holleschowitz 10.000 Kč gestohlen hatte, wofür sie sich einige lustige Tage mit Mädchen usw. amüsierten. Drei wurden freigelassen, zwei dem Jugendgericht überstellt. — Interessanter ist der Fall eines anderen 17jährigen Jugendlichen, der gestern als Täter eines am 17. d. M. beim Versicherungsbeamten Alois Kratochvíl in Spolitec verübten Diebstahls verhaftet wurde, bei dem Film- und Radioapparate (Radio, Phonos), Ruffpistolen u. dgl. im Gesamtwerte von 10.000 Kč abhandeln gekommen waren. Am Tatort wurde gleichzeitig die Personenbeschreibung eines gewissen Karl Kaskela gefunden. Der junge Mann, der nun verhaftet wurde, ist leichtenfallsiger Diktator; tatsächlich hat er die gestohlenen Apparate nicht verkauft, sondern zu Hause zerlegt und sich sonst damit beschäftigt. Befragt, wie die Personenbeschreibung des Karl Kaskela an den Tatort gekommen sei, gab er an, er hätte am gleichen Tage von der Flucht eines Mannes dieses Namens aus Zheresenitz gelesen; er habe daher dessen Beschreibung hinterlassen, damit man ihn für den Täter halten solle. Die Anzeige ans Jugendgericht wurde erstattet.

Todessturz im Mausoleum. Gestern vormittag arbeitete der 49jährige Arbeiter Josef Faber auf dem Dach des Mausoleums auf dem Hláběrk und trat während der Mittagspause nach Angabe seiner Kameraden auf den Lichtofen, obwohl er dort nichts zu tun hatte. Wählich brach das Glasdach unter ihm ein und Faber stürzte etwa 20 Meter in die Tiefe. Hierbei erlitt er mehrere Knochenbrüche und innere Verletzungen, denen er während der Ueberführung ins allgemeine Krankenhaus erlag.

Vom Akt gerückt. Gestern vormittags arbeitete der 49jährige Arbeiter Jan Sablan auf einem Neubau in Kofčičsk und wollte, da er gerade gerufen wurde, unter einem fahrenden Aufzug durchlaufen, obwohl seine Kollegen ihn warnten. Er wurde vom Aufzug erfaßt und zu Boden gedrückt, wobei ihm zwei Halswirbel gebrochen und die Schädeldecke verletzt wurden. In schwerverletztem Zustand und bewußtlos wurde er auf die Klinik Křátek gebracht.

Die Mohrpost in Groß-Prag gewährt außer der schnellen Beförderung von Briefsendungen den Adressaten in den Hauptwohnvierteln der Stadt weitere Vorteile. Die Mohrpost kann auch zur Beförderung von Briefen und ähnlichen Sendungen für Empfänger außerhalb Prags befördert werden, wenn dem Abänder an einer raschen Expedition gelegen ist. Auf solche Briefe oder Postkarten ist außer der Marke im Werte des gewöhnlichen Vorios noch eine 40-Heller-Marke aufzukleben und die Adresse erhält hinter dem Empfangsort eine weitere Angabe bezüglich des zuständigen Vahnpostamtes (Prag VI, Denisovo nábř., Prag VII, Masarovo nábř.

der regierenden Partei und nach dem „Führerprinzip“ ernannt.

Die sozialdemokratischen „Deutschland-Berichte“ sind in der Lage, das stenographische Protokoll eines Berliner Reichstagsdebattes vom 3. Juni d. J. photographisch wiedergeben zu können. Es ist eine Offenbarung.

Da beschwert sich der Reichstagspräsident, daß sich im Freibad Wannsee — trotz ihrer sonstigen Abneigung gegen das Baden, — er nicht bemerkte — wieder viele Juden herumtrieben. Diese Juden wagten es nicht nur, Blicke auf arische Mädchen zu werfen, sondern auch sich mit Arbeitern über Politik zu unterhalten. Darum schlägt der Reichstagspräsident vor, den Juden durch eine Warnungstafel den Eintritt in das Freibad zu verbieten.

Darauf erhebt sich der oberste Medizinbeamte der Reichshauptstadt, Dr. Conti, und führt aus: Die Badeleiter hätten ihm erklärt, daß sie keine Mißstände bemerken könnten, aber das komme wohl daher, weil sie nicht unterscheiden könnten, wer Jude ist und wer nicht. Auch er sei der Meinung, daß die Ausscheidung der Juden allmählich verschärft werden müsse. Er wolle alle Bäder von Berlin bis auf eines, das „am wenigsten schone“, für die Juden sperren. Im Freibad habe er die Dienststellen angewiesen, auf die Juden schärfer aufzupassen und sie z. B. weil der Badeanzug nicht genüge, hinauszuwerfen, aber dabei nicht viel von Juden zu reden. „Aber ein striktes Verbot? Ob es bei Wannsee ratsam ist? Wannsee wird viel von uns Ländern besucht. Wannsee ist also der kritische Punkt.“

Und nun kommt der oberste Gebieter der Viermillionenstadt, der Oberbürgermeister und Stadtpräsident Lippert und sagt: „Wir haben 1935 in Wannsee ein Schild angebracht: „Juden ist der Zutritt verboten!“ Auf Wunsch des Auswärtigen Amtes haben wir es wieder wegnemen müssen, weil die Werbeteilungen zur Olympiade im Gange waren. Ich habe daraufhin den Badeleiter auf den Weg einer geschickt formulierten Selbsthilfe verwiesen. Man soll nicht alles behördlich regeln, sondern daran denken, daß es Gott sei Dank SA- und

oder Prag XV, Wilsonovo nábř.), welche Postämter die weitere Beförderung an den Bestimmungsort besorgen. (R. B. „pés postovní úřad Praha VII.“) Solche Briefsendungen sind entweder in die roten Hohrpostkästen einzutwerfen (welche jede Stunde evakuiert werden) oder können bei einem Postamt abgegeben werden, welches auch bereitwillig Informationen erteilt.

Kunst und Wissen

Verbot eines antisemitischen Dramas in Holland. Das Theaterstück des Amerikaners Elmer Rice „Judgment Day“ (Urverurteilung) ist in Holland verboten worden, weil es angeblich eine kritische Darstellung des Reichstagsabstrandes enthält. Der Autor hat dieses Verbot, wie die englische Presse mitteilt, für „unbegreiflich“ erklärt, denn das Stück richte sich nicht gegen eine bestimmte Diktatur, sondern gegen die Diktatur im allgemeinen. Das Drama wird in Amsterdam nur in einer Vereinsaufführung zur Aufführung gelangen; in London ist es vom „Daily Herald“ in Fortsetzungen veröffentlicht worden.

Das Schicksal des Tänzers Nijinski. In den Kreisen des Balletts, das ja in Paris nicht nur seine Tradition hat, sondern auch eine ganz besondere Rolle spielt, herrscht die größte Aufregung. Denn nach Nachrichten aus der Schweiz, die von privater Seite bestätigt werden, soll der Tänzer Nijinski alsbald wieder ins Leben und vielleicht sogar auf die Bühne zurückkehren. Nijinski war Star und Solotänzer des berühmten Diagilew-Balletts und hat, kurz nach dem Kriege, in Paris Triumphe gefeiert. Dann, vor jetzt genau 17 Jahren, verschwand er plötzlich, und erst sehr viel später erfuhr man, daß er in der Anstalt Kreuzlingen interniert ist. Er wurde als unheilbar geisteskrank angesehen. Jetzt soll sich jedoch sein Zustand plötzlich außerordentlich abgeändert haben. Seine Frau und Tochter, die seit einigen Monaten diese Bekkerung bei ihren Besuchen feststellen konnten, haben eine neue Untersuchung veranlaßt, und Professor Vinawanger, der einen Wiener Kollegen heran zog, soll sich sehr optimistisch geäußert haben. In den allerletzten Tagen hat der Kranke seine Tochter, die ebenfalls Tänzerin ist, ihm etwas vorzutanzten. Kaum hatte das Mädchen ihren Tanz beendet, als Nijinski aufsprang und selbst zu tanzen begann. Er unterzieht sich auch, wenn auch nur sehr wenig, da er vor seiner eigenen Stimme Angst zu haben scheint, sehr vernünftigen und voller Sachkenntnis über die Tänze.

Der Film

Dr. Benes' Währen-Reise im Film. Im Rahmen der Wochenübersicht bringt die neue „Aktuelle“ Tonwoche in einer langen Reihe von Bildern die Reise des Staatspräsidenten durch Währen sowie anschließend den Besuch Dr. Benes' bei den Mandowern.

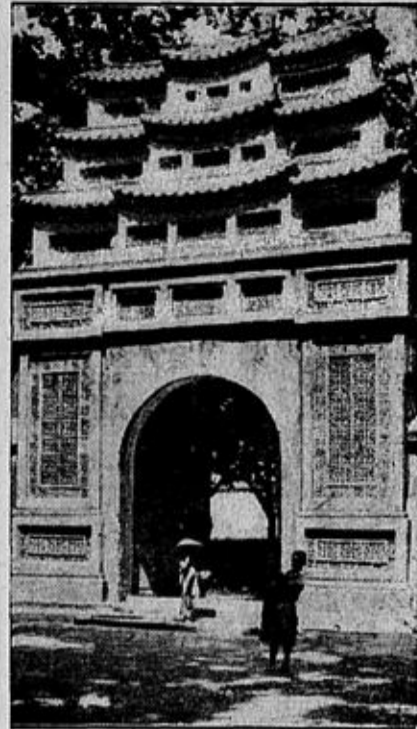
Karel Capels' „Gordubal“ im Kessel. Der große Roman des bekannten tschechischen Schriftstellers „Gordubal“ erhält unter Mac Fric's Regie nunmehr seine filmische Version. In der letzten Woche sind die Aufnahmen in der Laiza und Südslovakien erfolgreich beendet worden, so daß noch Ende dieser Woche mit den Kelleraufnahmen im AB am Barandow begonnen wird. Die Hauptrollen sind mit Raolo Dielek (Janosik), Mirko Eliáš, Suzanne Marville besetzt. — Die Vorbereitungen für

SS-Männer gibt. Das hat sich im Strandbad sehr gut bewährt. Sie haben dann die Sache auch nicht so gemacht, daß sie an Ort und Stelle einen furchtbaren Krach gemacht und einen großen Menschenauflauf inszeniert haben, sondern sie haben den Bademeister darauf aufmerksam gemacht. Der Bademeister hat den Betreffenden aufgefordert, das Bad sofort zu verlassen. Wo es nötig schien, haben die anderen SS-Leute draußen im Walde außerhalb des Badesbetriebes ein bißchen gewartet, bis der Mann herauskam, und ihm dann das Nötige eröffnet.

Nach dieser Schlusswendung verzeichnet das stenographische Protokoll Geiterkeit. Es war eine verständnisvolle Geiterkeit. Denn was es bedeutet, wenn SS-Männer im Walde Juden aufauern, um ihnen das Nötige zu eröffnen, versteht jedermann. Das ist ein Verbrechen, das der derzeitige Oberbürgermeister in Berlin angeordnet hat und das, wie er selber stolz berichtet, mit Erfolg praktiziert wird.

Nach alledem sollte man glauben, es bestie ein einheitlich gerichteter Kurs, der darauf hingedelt, den Juden in Deutschland das Leben völlig unmöglich zu machen und sie allesamt aus dem Lande zu treiben. Das ist aber merkwürdigerweise nicht der Fall. Man will nicht darauf verzichten, die Juden zu mißhandeln, man will aber nicht darauf verzichten, sie zu brauchen, wo man sie brauchen kann. Jüdische Techniker z. B. werden von der Abwanderung abgehalten, weil man sie in der Kriegsindustrie nicht entbehren kann. Vor allem aber sind es die jüdischen Ärzte, die man, trotz aller Schikanen, denen man sie unterwirft, nicht gern ziehen läßt. Denn wenn der Krieg kommt, wird die Armeekräfte brauchen — und dann werden auch die jüdischen Ärzte unentbehrlich sein!

Den Geschändeten, den Mißhandelten will man die kranken und verwundeten Söhne des Volkes zur Pflege und Heilung anvertrauen! Es gibt also in Deutschland doch noch — Gläubigen an Menschlichkeit.



Indisches Grabmal

Eingangstor zum Grabmal eines indo-chinesischen Herrschers, das einen Begriff von der Prachtentfaltung der dortigen Bauten gibt.

die Verfilmung von Karel Capels' „Die weiße Krankheit“ sind soweit fortgeschritten, daß bereits mit dem Engagement der Hauptdarsteller begonnen werden konnte. Es spielen unter der Regie von Hugo Haas die Schauspieler Smolík, Stěpanek, Dehl, Hugo Haas selbst spielt wie auf der Bühne auch im Film die Rolle des Arates. Mit den Aufnahmen wird Mitte September in den Studios am Barandow begonnen. Der mit einem Millionenaufwand kalkulierte Film wird von der Moldavia hergestellt.

Vereinsnachrichten



Ortsgruppe Prag: Sonntag, 29. August: Treffpunkt um 7 Uhr Frauenklub Bahnhof, Fahrt nach Klobitz, Wanderung über die Bofazavská teřka nach Dabč, führt Lauer.

Mitteilungen der „Urania“

Urania-Kino

Achtung! Geänderte Anfangszeit im Urania-Kino! Die ersten Wochenendaufführungen beginnen vom 27. August an so wie die Samstag- und Sonntag-Vorstellungen statt um halb 6 erst um 6 Uhr abends.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Ich führ' zwei harbe Rá p p e n“, der lustig-gemütvolle Wiener Großfilm um das Interdikt mit Paul Hörbiger, Franz Schafheitlin, Gusti Huber usw. — Adria: „Ballade Drummond“. A. — Alfa: „Herold Holmes“. D. — Apollo: „Liebe geht seltsame Wege“. D. — Avion: „Jarčias Professor“. Tsch. — Beranek: „Millionen Dank“. A. — Fenix: „Die Welt gehört uns“. Tsch. — Flora: „Ein Mädchen mit schlechtem Ruf“. A. — Hollywood: „Jarčias Professor“. Tsch. — Queda: „Charlie Chan auf der Olm-Engl. — Svetozor: „Der Scheidungsgrund“. Tsch. — Kinema: „Journal, Grotesken, Revorgien“. — Koruna: „Aktualitäten, Journale, Grotesken“. — Kotva: „Die Verhöhnung“. A. — Passage: „Geheimagent Nr. 13“. A. — Praha: „Die Klischee des Brauen Wolfs“. A. — Radio: „Frauen um Ludwig XIV.“. D. — Staut: „Wie es Euch gefällt“. Engl. — Svetozor: „Der Scheidungsgrund“. Tsch. — Uma: „Ein Mädchen mit schlechtem Ruf“. A. — Vajtal: „Frauen um Ludwig XIV.“. D. — Veturbere: „Liebe mit 1000 R.S.“. A. — Věsta: „Pater Abalbert“. Tsch. — Carlton: „Wenn Frauen schweigen“. D. — Jiskron: „Der Musterdiener“. A. — Libo II.: „100.000 Dollar“. A. — Louvre: „100.000 Dollar“. A. — Maceša: „Mitternachtswäsker“. A. — Verštin: „Die weiße Großmacht“. A. — Kosa: „Prater“. D. — U Sevsdu: „Die sechs Frauen Heinrichs VIII.“. Engl.

Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberdung begießen, wenn sie schön blühen sollen 1 Paket Kč 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova tř. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich